

Der Begriff «Silly Fool» im Slang einer englischen Schule

ABHANDLUNG
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
HERBERT BECK
von Seeberg/Bern

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. E. Leisi

Francke Verlag, Bern, 1982



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507225_0033

Der Begriff «Silly Fool» im Slang einer englischen Schule

ABHANDLUNG
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
HERBERT BECK
von Seeberg/Bern

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. E. Leisi

Francke Verlag, Bern, 1982

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint in der Reihe
"Swiss Studies in English" im Francke Verlag Bern.



INHALT

Abkürzungen und Zeichen	1
<u>TEIL I: METHODISCHE UEBERLEGUNGEN</u>	3
1. Zielsetzung	3
2. Die Beschäftigung mit sprachlichen Sonderformen in der Linguistik	6
3. Der Slangbegriff	19
4. Das Vorgehen	31
5. Slanganfällige Gebiete und Limitierung	38
6. Der Aufbau der praktischen Analyse	43
<u>TEIL II: PRAKTISCHE ANALYSE</u>	47
7. Kategorie I	47
7.1 Wörter	47
7.2 Allgemeines	47
7.3 Detailanalyse	48
7.3.1 'twit, nitwit, nit'	48
7.3.1.1 Entstehung	48
7.3.1.2 Gebrauch diachronisch	48
7.3.1.3 Gebrauch synchronisch	49
7.3.1.4 Zusammenfassung	51
7.3.2 'twuk'	51
7.3.2.1 Entstehung	51
7.3.2.2 Gebrauch diachronisch	52
7.3.2.3 Gebrauch synchronisch	52
7.3.2.4 Zusammenfassung	53
7.3.3 'yossil'	54
7.3.3.1 Entstehung	54
7.3.3.2 Gebrauch diachronisch	54

7.3.3.3	Gebrauch synchronisch	55
7.3.3.4	Zusammenfassung	57
7.3.4	'rekna(h)w,tinuc,parcy dilo dos,cku(f)fing dratsab'	58
7.3.4.1	Entstehung	58
7.3.4.2	Gebrauch synchronisch	60
7.3.4.3	Zusammenfassung	64
8.	Kategorie II	65
8.1	Wörter	65
8.2	Allgemeines	65
8.3	Detailanalyse	66
8.3.1	'twat'	66
8.3.1.1	Entstehung	66
8.3.1.2	Gebrauch diachronisch	68
8.3.1.3	Gebrauch synchronisch	68
8.3.1.4	Zusammenfassung	71
8.3.2	'pratt'	73
8.3.2.1	Entstehung	73
8.3.2.2	Gebrauch diachronisch	75
8.3.2.3	Gebrauch synchronisch	75
8.3.2.4	Zusammenfassung	76
8.3.3	'pillock'	77
8.3.3.1	Entstehung	77
8.3.3.2	Gebrauch synchronisch	78
8.3.3.3	Zusammenfassung	81
9.	Kategorie III	84
9.1	Wörter	84
9.2	Allgemeines	84
9.3	Detailanalyse	86
9.3.1	'prick'	86
9.3.1.1	Entstehung	86
9.3.1.2	Gebrauch synchronisch	87
9.3.1.3	Zusammenfassung	89

9.3.2	'cunt'	90
9.3.2.1	Entstehung	90
9.3.2.2	Gebrauch synchronisch	90
9.3.2.3	Zusammenfassung	93
9.3.3	'half-baked Johnnie'	94
9.3.3.1	Entstehung	94
9.3.3.2	Gebrauch synchronisch	96
9.3.3.3	Zusammenfassung	98
9.3.4	'Barry'	99
9.3.4.1	Entstehung	99
9.3.4.2	Gebrauch synchronisch	100
9.3.4.3	Zusammenfassung	102
9.3.5	'turd'	102
9.3.5.1	Entstehung	102
9.3.5.2	Gebrauch synchronisch	102
9.3.5.3	Zusammenfassung	105
9.3.6	'fucker'	106
9.3.6.1	Entstehung	106
9.3.6.2	Gebrauch synchronisch	107
9.3.6.3	Zusammenfassung	109
9.3.7	'sod'	110
9.3.7.1	Entstehung	110
9.3.7.2	Gebrauch diachronisch	111
9.3.7.3	Gebrauch synchronisch	112
9.3.7.4	Zusammenfassung	114
9.3.8	'mong'	115
9.3.8.1	Entstehung	115
9.3.8.2	Gebrauch synchronisch	115
9.3.8.3	Zusammenfassung	118
9.3.9	'slag/ scrubber'	118
9.3.9.1	Entstehung	118

9.3.9.2	Gebrauch synchronisch	119
9.3.9.3	Zusammenfassung	122
9.3.10	'tosser/ w(h)anker'	122
9.3.10.1	Entstehung	122
9.3.10.2	Gebrauch diachronisch	123
9.3.10.3	Gebrauch synchronisch	124
9.3.10.4	Zusammenfassung	126
9.3.11	'gobbler'	126
9.3.11.1	Entstehung	126
9.3.11.2	Gebrauch synchronisch	127
9.3.11.3	Zusammenfassung	129
10.	Ergebnisse	131
10.1	Eigenschaften der Wörter	131
10.2	Methoden der Slangschöpfung	135
10.3	Entwicklung von 'Slang'	137
11.	Schlussbemerkungen und Ausblick	140
<u>TEIL III: ANHANG</u>		141
12.	Alphabetische Liste der behandelten Wörter/ Ausdrücke	141
13.	Matrix über das Vorkommen in Wörterbüchern	142
14.	Nebenresultate	143
14.1	Tabellen 1a - c: 'Neugierige, Feiglinge, Angeber'	144
14.2	Tabellen 2a - d: 'Streber, Kriecher, Petzer, Dummköpfe'	149
14.3	Tabelle 3: Wörter/ Ausdrücke, um eine unbeliebte Person fortzuschicken	155
14.4	Tabelle 4: Wörter/ Ausdrücke, um eine unbeliebte Person zum Schweigen zu bringen	156
14.5	Matrix über das Vorkommen in Wörterbüchern (Tabellen 1a - 2b)	157
14.6	Matrix über das Vorkommen in Wörterbüchern (Tabellen 2c + d)	158

14.7	Matrix über das Vorkommen in Wörterbüchern (Tabellen 3 + 4)	159
15.	Bibliographie	160
15.1	Allgemeine Wörterbücher	160
15.2	Spezielle Wörterbücher	161
15.3	Zweisprachige Wörterbücher	163
15.4	Fachliteratur	163
15.5	Zeitungsartikel	166
15.6	Primärliteratur	166

"Slang is language which
takes off its coat, spits
on its hands, - and goes
to work."

Carl Sandburg

4. DAS VORGEHEN

Nunmehr möchte ich die Schule, den Schauplatz meiner Aktivitäten, und die Methode, wie ich Gebiete und Wörter erhielt, vorstellen.

Das Material zu der vorliegenden Arbeit habe ich in zwei Etappen gesammelt und analysiert, nämlich in der Zeit zwischen Mitte 1971 bis Mitte 1972 (Voruntersuchung) und nochmals zwischen Mai bis Juli 1974 (Hauptuntersuchung). Meine Forschungen fanden statt an der Gesamtschule (ehemals 'Secondary Modern School') 'St. Peter's School' in Huntingdon (County of Huntingdon and Peterborough), an der zur Zeit meines dortigen Aufenthaltes etwa 1000 Schüler von rund 80 Lehrern ausgebildet wurden. Während der Voruntersuchung war ich als Lehrer für Deutsch und Französisch tätig. Die Schule umfasst Kinder im Alter von 11-18 Jahren (1st - Upper Sixth form). Alle Kinder wachsen etwa im gleichen sozialen Milieu auf, d.h. Arbeiterklasse bis Mittelschicht. Die Eltern sind von Beruf z.B. Arbeiter, Bauern, Putzfrauen, Verkäufer/ -innen, Köche, Gastwirte, Taxifahrer, Polizisten, Angestellte etc. Eine Aufteilung nach sozialen Aspekten ist also nicht unbedingt nötig.

Um die genauen Gebrauchsbedingungen eines Wortes herauszufinden, gibt es die Corpus- und die Interviewmethode. Beide Methoden haben Vor- und Nachteile, und E. Leisi schlägt deshalb in der 'Praxis' (p.135) eine Kombination beider Methoden vor, wenn immer dies möglich ist. Da 'Slang' aber, wie schon erwähnt, hauptsächlich gesprochene Sprache ist und in der Literatur -ausser in neuzeitlichen Schauspielen- weniger vorkommt, empfiehlt sich in diesem Fall die Interviewmethode. E. Partridge sagt dazu in 'The World of Words' (p.196):

"Nearly always originating in speech, slang is much rather a spoken than a written language. In literature, its use is confined to dialogue; if it does happen to occur outside of dialogue it is usually set off from the other words by quotation marks or italics."

Alle literarischen Werke, die 'Slang' enthalten, sind nur interessant für eine Studie der Zeit, in der das Werk geschrieben wurde. Wie schon gesagt, ist 'Slang' sehr kurzlebig. Ein Slangwort aus einem Werk der 50- oder 60-er Jahre kann heute schon total überholt sein und als abgedroschen, fade empfunden werden. Dies kann sich auch schon in der Zeitspanne ereignen, in der ein Werk geschrieben wurde bis zum Zeitpunkt seines Erscheinens. Mir ging es aber u.a. darum, dasjenige Sondervokabular herauszufinden, das zur Zeit meiner Interviews an der Schule gerade populär war. Somit lag es auf der Hand, die Wörter durch mündliche Befragung mit den muttersprachlichen Informanten zu erhalten. Die Interviewmethode kann nur auf lebende Sprachformen angewendet werden, und dies ist bei 'Slang' der Fall. Der grosse Vorteil der Interviewmethode ist, dass man die Informanten direkt über die Situation, den Ton von Wörtern und die Annehmbarkeit in Zusammenstellungen (z.B. in Sätzen) befragen kann.

Natürlich hat die Interviewmethode auch Nachteile. Die Informanten sind nicht immer gleich zuverlässig. Sie können bei Ueberbeanspruchung leicht ermüden oder gereizt sein, womit die Information dann eher mager sein wird oder mit Phantasieprodukten angereichert ist. (60) Durch sinnvolle Zeiteinteilung bei den Interviews (nicht mehr als 40 Minuten pro Sitzung) kann dieser Nachteil aber in Grenzen gehalten werden.

Einen weiteren schwachen Punkt zeigt E. Leisi in seiner 'Praxis' (p.145), in der er die mangelnde Spontaneität bei der Interviewmethode beklagt. Ein Interview ist eine andere Situation als die des natürlichen Sprachgebrauchs. Dies ist der Fall, wenn man den Informanten Felder und Wörter von sich aus vorgibt und sie darüber befragt. Dieser Mangel an Spontaneität kann aber verringert werden, indem man zum Finden von Feldern und dazugehörigen Wörtern nicht dem Informanten Vorschläge macht, sondern sich mehr oder weniger unbemerkt unter die zukünftigen Befragten mischt und mit 'ge-spitzten Ohren' alles, was einem an ihren Gesprächen als 'Sub-

(60) vgl. E. Leisi: 'Praxis', p.145

standard' auffällt, aufnimmt und aufschreibt, bzw. mit einem Tonbandgerät aufzeichnet. Dieses letztere Vorgehen hat den Nachteil, dass man dabei Aufsehen erregt und damit wiederum die Spontaneität einschränkt. Die erstere Methode ist zwar mühsamer und langwieriger, hat jedoch den Vorteil, die Spontaneität, wenigstens beim Finden von Feldern und Wörtern, relativ voll zum Zuge kommen zu lassen. Die meisten Schüler in Huntingdon kannten mich 1974 (Hauptuntersuchung) gar nicht mehr, nachdem ich zwei Jahre lang nicht mehr an der Schule unterrichtet hatte. Sie wussten nur, dass ich ein ausländischer Besucher, aber nicht einer ihrer Lehrer war. Diese Tatsachen mögen sie zur Vermutung hingegeben haben, dass ich sie nicht verstehen könnte oder wenig Interesse an ihnen hätte. Somit bewegten sie sich und sprachen sie relativ frei zueinander in meiner Gegenwart. Ich belauschte ihre Gespräche auf dem Schulhof, auf dem Sportplatz, auf der Spielwiese und in Klassenräumen. Erst als ich meine Kollektion zum grossen Teil als abgeschlossen betrachten konnte, trafen wir uns zu gezielten Gesprächen, wobei ihnen jetzt klar wurde, was der Grund meines Besuches an ihrer Schule war.

Wie schon erwähnt, habe ich die Schüler/ -innen zwischen 13-18 Jahren interviewt, und zwar bildete ich von jeder Klassenstufe (4th - 6th formers) je zwei Gruppen mit mindestens 10, aber höchstens 15 Vertretern der jeweiligen Klasse. Die '6th formers' bestanden zur Zeit meiner Interviews aus 70, die '5th formers' aus 280 und die '4th formers' aus 200 Schülern/ -innen. Somit erfasste ich von 550 Kindern etwa 80. Dabei suchte ich mir die Vertreter nicht wahllos heraus, sondern nach bestimmten Gesichtspunkten. Einige von ihnen kannte ich noch von früher. Bei anderen verliess ich mich auf das Urteil der Klassenlehrer. Ich legte Wert darauf, von vielen verschiedenen Menschentypen mindestens einen Vertreter in jeder der 6 Gruppen zu haben. So waren denn darin strebende und faule, schüchterne und vorlaute/ freche, vulgäre und charakterlich feine Schüler/ -innen vorhanden.

Ebenso suchte ich bei den meisten von früher bekannten Lehrern/-innen die besonderen Typen heraus. Neben dem (der) älteren, konservativen Lehrer(in), der (die) selbst kaum Slangwörter in den Mund nahm und kaum welche duldete, zählte der (die) junge, liberale Lehrer(in) zu meinen Opfern. Insgesamt erklärten sich 13 Lehrer/-innen bereit, regelmässig an meinen Diskussionen teilzunehmen. Altersmässig verteilten sie sich wie folgt: Die Lehrer waren 26 (3x), 30, 36 (2x), 49, 52 und 57, die Lehrerinnen 24, 28, 45, 55 Jahre alt.

Nachdem ich nun über 100 Wörter rein vom Hören gesammelt hatte, stellte ich sie in einem ersten Fragebogen zusammen und traf mich täglich mit Gruppen zu einer Sitzung von je 40 Minuten. Bei den von mir belauschten Gesprächen stellten sich drei verschiedene Felder, Sachgebiete mit vielen Untergruppen heraus, für die 'Slang' gebraucht wird. Auf diese habe ich mich in den Interviews dann konzentriert. Somit waren die Interviewten in bezug auf die Sachgebiete auf gewisse Art von mir beeinflusst, bzw. gelenkt. Diese Gebiete sollen im nächsten Kapitel vorgestellt werden.

Bei den Wörtern jedoch waren die Befragten nicht beeinflusst. Somit beschrieb ich den Begriff eines Feiglings z.B. anhand einer kleinen Episode, wie ich sie auf dem Sportplatz erlebt hatte, und die Schüler sagten mir dann, wie sie eine solche Person nannten. Meistens waren es Wörter, die mir schon 'zu Ohren' gekommen waren. Während der Interviews stiess ich jedoch auch auf andere Wörter, die ich bei meiner 'Spionagearbeit' nicht gehört hatte. Bei der Untersuchung befasse ich mich hauptsächlich mit solchen, die ich effektiv im Gebrauch erleben durfte, d.h. über deren Anwendung ich sicher sein konnte. Eingeschlossen sind mitunter ebenfalls Wörter, die ich nicht selbst gehört hatte, die mir hingegen aufgrund vieler voneinander unbeeinflusster Antworten als sicher im Gebrauch erschienen. Immerhin gibt es Wörter, die z.B. wegen ihrer Vulgarität nur gesagt werden, wenn man sicher ist, dass ein Erwachsener, besonders ein Lehrer, nicht zugegen ist.

Nachdem dieser Fragebogen, der den Schülern viel Freiheit bei der Beantwortung der Fragen liess, fertig war, arbeitete ich einen zweiten Fragebogen aus, der die in den ersten Interviews berührten kritischen Punkte zur näheren Abklärung als Thema hatte. Mit diesem "zirkulären Vorgehen", wie es E. Leisi in der 'Praxis' (p.146) nennt, hoffte ich, ein möglichst klares Bild über den Wortgebrauch zu erhalten.

Während der erste Fragebogen hauptsächlich die Sachgebiete mit den dazugehörigen Wörtern zum Ergebnis hatte sowie einige allgemein gehaltene Fragen stellte, nämlich, ob ein Wort zum anderen Geschlecht/ zu Lehrern gebraucht werden durfte und ob ein Wort Ärger verursachen konnte etc., beschäftigte sich der zweite detailliert mit dem Gebrauch, besonders mit dessen Grenzen, wie es schon in der Zielsetzung dieser Arbeit gesagt wurde.

Aus den Ergebnissen meiner Vorarbeiten liess sich einmal ablesen, dass in etwa wieder die gleichen Gebiete besonders slangträchtig waren wie zwei Jahre vorher, und wie sich die Wörter, die ich damals sammelte, weiter entwickelt hatten. Die Interviewten waren unbeeinflusst von meiner früheren Arbeit. Ich fing die Befragung frisch an, ohne auf ehemalige Ergebnisse einzugehen. Erst nachdem ich den derzeitigen Gebrauch vollendet hatte, befasste ich mich der Kontrolle halber nochmals mit den Wörtern von damals, wobei sich aber keine neuen Ergebnisse zeigten als die, die ich anhand der Antworten des zweiten Fragebogen ablesen konnte.

Um ein möglichst objektives Bild zu erhalten, legte ich mitunter eine Gruppe der Lehrer- mit einer der Schülerpartei zusammen. Damit vermied ich, dass die Kinder mir, dem Ausländer, erzählten, sie brauchten gewisse Wörter Lehrern gegenüber und die sie dann in Gegenwart eines Lehrers doch lieber nicht aussprachen. Dies galt natürlich für die Umkehrung ebenso. Hatte ich die Schüler/ Lehrer allein, so erzählten sie mir z.T. Wörter, die sie eventuell nur innerhalb ihrer Gruppe benutzten.

Ebenso bestand eine Diskussionsgruppe der Schüler vielfach aus Jungen und Mädchen, womit sich gegenseitige Kontrollen ergaben, was den Gebrauch der Wörter anbelangt. Wörter, die ich im 1. Fragebogen nur von einzelnen Gruppen gesammelt hatte, legte ich im zweiten Fragebogen auch anderen Gruppen vor, was mir wertvolle Hilfe bei der Einteilung in 'Gruppen-, Klassen-, Schülerslang' bot.

Unter ausserschulischen Personen verstehe ich solche, die nichts mit "St. Peter's School" zu tun hatten, aber zur Region Huntingdon gehörten. Eine Untersuchung bezüglich dialektaler Wörter habe ich also nicht angestellt. Insgesamt befragte ich 20 muttersprachliche Informanten aus verschiedenen Schichten, vom Arbeiter über den Studenten bis zum Universitätslektoren beiderlei Geschlechts im Alter von 21 - 35 Jahren. Diese Arbeit war erforderlich, da das Wissen dieser Leute eher auf dem letzten Stand ist als das von Wörterbüchern. Viele Wörter, die nicht in entsprechenden Wörterbüchern Einzug gefunden hatten, waren immerhin bei diesen Leuten bekannt oder gar in Gebrauch, womit sich wichtige Aspekte bei der Einteilung in 'Schüler-, Allgemeinen Slang' ergaben. Ihre Befragung gestaltete sich ähnlich wie diejenige bei den Schülern. Wörter, die ich nur von Schülern gehört hatte, legte ich ihnen vor, um zu sehen, ob sie überhaupt bekannt waren.

Neben der mündlichen Befragung habe ich, wie schon erwähnt, auch Wörterbücher zu Rate gezogen. In ihnen sind besonders Wörter aufgeführt, die mindestens zum 'Colloquial' oder gar zum 'Allgemeinen Slang' zählen. In erster Linie waren hier natürlich Slangwörterbücher relevant. Aber auch Wörterbücher, die keinen 'Slang' enthalten, boten vielfach eine Hilfe, nämlich bei Wörtern, die aufgrund ihrer allgemeinen Verbreitung nicht mehr unbedingt zum 'Slang' zu rechnen sind. Ihre Einteilungen in 'Colloquial' und 'Slang' sind aber mit Vorsicht zu genießen, da viele Werke von verschiedenen Definitionen ausgehen.

Hier folgt nun eine Liste der Wörterbücher mit ihren Abkürzungen:

- American Heritage Dictionary (Am. Her.)
- Britannica World Language Dictionary (Br. W. Lgg.)
- Chambers Twentieth Century Dictionary (Chambers)
- Collins: 'Dictionary of the English Language' (Collins)
- Dictionary of American Slang (Am. Sl.)
- Encyclopedic World Dictionary (Enc. W. Dict.)
- Langenscheidts Grosswörterbuch (Lang.)
- Langenscheidt-Longman: 'Dictionary of Contemporary English'
(Lang. Cont. E.)
- Oxford Advanced Learner's Dictionary (ALD)
- Oxford English Dictionary (OED)
- Oxford English Dictionary, Supplement 1933 (OED S 33)
- Oxford English Dictionary, Supplement 1972/ 76 (OED S 72/ 76)
(Buchstabe A - N)
- E. Partridge: 'A Dictionary of Slang and Unconventional English', Teil 1/Supplement (Partr. I/II)
- E. Partridge: 'A Dictionary of Slang and Unconventional English', Teil 1 Addenda (Partr. I Add.)
- Webster's 3rd New International Dictionary (Webster)

Die Seitenzahlen werden bei einem Eintrag im Wörterbuch nicht angegeben, da es ja alphabetisch angeordnet und somit ein Wort leicht nachzuschlagen ist. Im Anhang wird eine Matrix über das Vorkommen der Wörter in den angeführten Werken geliefert (vgl. Kapitel 13).

L e b e n s l a u f

Am 24.10.1948 wurde Herbert Beck, Bürger von Seeberg/BE, in Adliswil/ZH geboren. Dort besuchte er zwischen 1956 - 1957 die Primarschule. Anschliessend zog die Familie nach Bremen, Deutschland, wo er seine Schulausbildung mit dem Besuch der Grundschule und des Gymnasiums fortsetzte. Im Jahr 1968 absolvierte er das neusprachliche Abitur (Typ B).

Von 1968 - 1969 war Herbert Beck für 2 Semester an der Universität Hamburg immatrikuliert. Er begann dort das Studium der Anglistik und Romanistik. Daraufhin zog er nach Zürich zurück und schrieb sich mit derselben Fächerkombination an der Universität ein.

Zwischen 1971 und 1972 verbrachte Herbert Beck ein Jahr als "Swiss Assistant Teacher" an einer englischen Gesamtschule.

Im Jahr 1975 schloss Herbert Beck das Hochschulstudium mit dem Lizentiat ab. Er bestand 1978 das Diplom für das höhere Lehramt und ist seit 1979 als Professor für Englisch und Französisch an der Kantonsschule Hardwald in Olten/SO tätig.

